

## Schmetterlings-Schwestern

### Prolog

Mit leeren, hohlen Augen schaue ich auf das vor mir liegende weiße Blatt Papier, das auf meinem alten Schreibtisch liegt. Das Tageslicht fällt seitlich, hinter meinem Rücken, behindert durch zwei dunkle Übergardinen, auf die große Standuhr. Das Licht gewährleistet, dass immer eine Seite des Zeigers das einfallende Licht so reflektiert, dass ein starker Kontrast zum Ziffernblatt entsteht.

Mein Kopf hat eine sonderbare Steifheit als wolle er schon gedachte Gedanken festhalten und nicht dem Papier preisgeben. Mein Gesicht ist ausdruckslos und leer.

Aus dem Spiegel schaut mir jemand zu, nein, nicht ich bin das, es ist jemand anderer. Trotzdem scheint er mir bekannt zu sein. Sein Gesicht ist schmal, die Wangenknochen treten weit hervor. Die Gesichtszüge wirken entspannt und gleichgültig. Mit der linken Hand streicht er sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht und wirkt dabei vorwurfsvoll, so, als ob er das nicht freiwillig macht.

Häufig ist es so, dass der Zustand der Welt um mich herum nicht mein Einverständnis findet, wenn nicht sogar mein grundsätzliches Missfallen erweckt. Ich bedaure das, bin aber nicht bereit, darüber zu diskutieren.

Dann fange ich an zu schreiben, vergesse die Zeit, schreibe immer schneller und schneller bis ich letztlich müde bin, so entsetzlich müde. Meine Hand schmerzt vom schnellen Aufschreiben meiner Gedanken und dennoch kann ich sie auf dem Papier nicht erfassen, sie sind zu schnell, die Gedanken. Sie entstehen immer wieder neu und verbrüdern sich in Windeseile mit anderen Gedanken und Eindrücken. Sie sind einfach zu schnell um sie bewusst abzuspeichern. Korrelate von neuen Informationsblasen entstehen. Ich kann einfach nicht mehr, ich muss diesen immensen Strom von Informationen in meinem Gehirn bremsen.

Ich will den Menschen etwas erzählen. Die Aufgabe eines Erzählers ist nicht, seine Geschichte zu interpretieren oder gar eine eigene Meinung anzufügen. Nein, nur zu erzählen und das Erzählte muss dann Raum für Interpretationen geben. Ich habe Lust, den Menschen etwas zu erzählen und ich habe Lust zuzuhören.

Im Laufe meines erzählerischen Lebens stülpte ich mir eine Maske über. Ich wollte nicht erkannt werden bei dem, was ich tat. Ich stand nicht mehr zu dem, was ich dachte. Mein Leben hatte sich mehrfach geteilt, schon lange, vor Jahren und es fiel mir von Mal zu Mal schwerer, einen geh baren Weg zu finden.

Fragmente eines Geistes, der keine Ruhe findet.

Ich will doch nur erzählen, etwas berichten und dennoch muss in meiner Geschichte alles einer gewissen Logik folgen. Ich sammle Prämissen, werte sie aus und komme dann zu Schlussfolgerungen.

Stille, atemberaubende Stille.

Barbara war vor Entsetzen wie gelähmt.

Irgendwo von da draußen beobachteten sie, aus dem Dunkeln, zwei Augen. Aber das war doch unmöglich. Alles um sie herum, auch der Garten, war gesichert. Niemand konnte hier eindringen, ohne bemerkt zu werden. Mit fokussierter Achtsamkeit öffnete sie die Terrassentür, ging nach draußen und ließ ihren Blick über den sichtbaren Teil ihres Anwesens schweifen. Alles war friedlich, doch dann registrierte sie das – kaum wahrnehmbare - Aufflackern eines Lichts.

>>Hallo rief ich, hallo, warum beobachten sie mich? Ich sehe doch ihre Augen in der Dunkelheit. << Regungslos stand sie da und schaute in die Richtung, in der sie die Augen vermutete. Nichts!

Stundenlang hatte sie wie versteinert draußen gestanden, die Dunkelheit als bedrohliche Situation wahrgenommen, bis der Tag in sein helles Gewand schlüpfte.

War das alles nur Einbildung, eine korrigierbare Fehlwahrnehmung?

>>Nein, da oben war nichts, was mir hätte Angst machen können. Mir konnte hier nichts passieren<<.

Frau Brunner, hallo Frau Brunner hörte sie eine Stimme aufdringlich rufen. Ein, durch Mund-, Rachenhöhle modulierter Schall traf ihre Ohren und erzeugten negative Bilder in ihrem Gehirn. Jemand wollte ihr Informationen zukommen lassen. Sie kannte diese Stimme, wusste jedoch nicht, wo sie sie einordnen sollte.

\*\*

***Was ich erlebe, wenn ich mich erinnere, ist viel mehr als nur ein Wiedersehen mit der verflissenen Zeit. Meine Erinnerungen sind nicht einfach da, ich erschaffe sie. Ich erzähle mir die Geschichten neu und dabei geht die Vergangenheit eine neue Sequenz mit der Gegenwart ein.***

***Haben wir Grenzen überschritten?***

***Haut reißt wie Papier!***

***Die Zeit bleibt stehen!***

***Viele, viele Worte sind an einer Kette und versuchen Sätze zu werden.***

>> Wie geht es ihnen? <<

Doktor Rita Harms stellte Barbara diese Frage, nachdem die üblichen Rituale, Umarmung, Küsschen hier und Küsschen da abgeschlossen waren, saßen beide alleine in ihrer Praxis. Wunderschöne Räumlichkeiten komplett in der Farbe Weiß, am Rande der Alster. Melancholie und Depressionen fanden in diesen eleganten Räumen keinen Einzug. Menschliche Fehler und Unzulänglichkeiten schienen an dieser weißen Farbe abzufließen und sich im Nichts aufzulösen.

***Weiß?***

***Ist weiß eine Farbe?***

***Ja, ich glaube ja.***

***Weiß ist wie schwarz eine unbunte Farbe!***

***Weiß ist für mich eines der unschuldigsten Farben, weiß ist für mich etwas Helles, Reines, etwas was im Hier und Jetzt und durch die Netzhaut meines Auges zum Leben erschaffen wird, jetzt, in diesem Augenblick.***

***Wenn die einfallenden Lichtstrahlen die Sinneszellen meiner Netzhaut streifen, dann ist es wie weiß!***

>>Gut, wie immer, meine Liebe, << antwortete Barbara

>>Nein, nein, vergessen sie es, Rita. Manchmal gut, manchmal schlecht, überwiegend schlecht. <<  
>>Ich schlafe zurzeit wieder sehr unruhig und träume von meiner verstorbenen Schwester Helen. <<

Rita Harms ist schon seit Jahren Barbara Brunners Psychotherapeutin.

Es ist einfach unmöglich, ihr etwas vorzumachen. Sie hat auf jede Frage eine Antwort und für jedes Problem eine Lösung.

Beide Frauen haben sich im Laufe der Jahre angefreundet. Zusammen besuchten sie Theaterabende und klassische Konzerte. Immer wieder holte sich Rita, als modisch orientierte Frau, Tipps von Barbara, die sie ihr gerne aufgrund ihres Fachwissens gab. Als Leiterin eines der führenden Modejournale war Barbara prädestiniert dafür, anderen Menschen Ratschläge in Sachen Bekleidung zu geben und sie war natürlich stolz darauf, dass so viele Menschen aus ihrem Freundes- und Bekanntenkreis ihren Rat suchten.

Auf der anderen Seite kümmerte sich Rita um Barbaras Psyche, bügelte nach und nach Falte für Falte aus ihrer geschundenen Seele und ließ sie immer wieder fast wie neu erstrahlen.

Und doch war dieses eine Mal alles anders! Barbara konnte es nicht erklären. Lag es an ihr, wurden böse Geister angesprochen, die sich im tiefen Inneren ihres Verstandes versteckt hatten und darauf warteten, geweckt zu werden?

***Manchmal denke ich, was andere denken. Klipp klapp.  
Das Wetter ist blau, der Himmel grün und meine Gedanken überschlagen sich, sie werden immer  
schneller und schneller und werden immer mehr. Sie passen gar nicht mehr in meinen Kopf. Alles  
um mich herum ist in Bewegung. Es regnet und schmeckt salzig.  
Ich werde müde, meine Gedanken werden immer langsamer, wie ein Karussell, was abgebremst  
wird. Ich will das, was ich erlebe aufschreiben aber mir fehlen die Buchstaben und wenn ich sie  
gefunden habe fehlt mir die Fähigkeit, Wörter daraus zu bilden.  
Die Gedanken bremsen sich immer mehr ab, ich sehe alles in einer Art Zeitlupe, den Flügelschlag  
einer Mücke.  
Es besteht ein Mangel an Licht! Ich sage nicht, dass es dunkel ist aber Licht ist auch nicht viel da.***

So eng und intim das Verhältnis zwischen Therapeutin und Patientin einerseits auch war, so distanziert verhielten beide sich auf der anderen Seite. Für beide stand nie zur Debatte, das „Sie“ aufzugeben und zum „Du“ zu wechseln. Obwohl sie nach zwölf Jahren Therapie beschlossen, sich mit den Vornamen anzureden stand dieses „Sie“ wie eine Mauer zwischen ihnen. Keiner von beiden hatte ein Verlangen danach, seine Position aufzugeben.

Ihr anfangs harter Blick wurde weicher. Ihre dominanten, dunklen Augen, die ihr Gesicht bestimmten, zeigten Mitgefühl. Erzählen sie mir von ihren Träumen, Barbara.

Barbara versuchte Worte zu finden für diese Dämonen, die sich in ihr breit machten, ihr die Energie raubten und ihre Wahrnehmung so sehr beeinflussten. Tränen füllten ihre Augen. Sie fühlte immer noch die Nähe dieses Wesens, das ihr Leben und das Leben ihrer Schwester zerstört hatte und nie heilende Wunden auf ihrer Seele hinterließ.

>>Aber das habe ich doch schon in früheren Sitzungen erzählt, es ist immer der gleiche Traum, krächzte sie mit gebrochener Stimme.<<

>>Bitte erzählen sie mir das noch einmal, es ist wichtig, dass sie sich mit der Situation konfrontieren. Konfrontation hat sich als sehr wirksames Mittel gegen die Behandlung von Angst erwiesen. <<

Die Bilder, die sich in Barbaras Kopf verbargen traten immer wieder ungewollt auf und wurden größer und schneller. Erst waren es kleine Fitzel, dann ganze Sequenzen bis sie sich zu einem grausigen Film entwickelten.

Kichernd und glucksend saß dieser schmierige Typ auf ihr, während er sie immer wieder vergewaltigte. Er hatte ihre Schwester Helen misshandelt und unzählige Male mit einem Messer auf sie eingestochen und ihr dann die Kehle mit einem einzigen Schnitt durchtrennt. Er hat sie getötet und sich dann köstlich darüber amüsiert. Helen lag mit dem Rücken auf dem weißen Bett, das Blut lief aus ihrem Hals und verteilte sich gleichmäßig um ihren Körper. Es sah so aus, als hätte sie Flügel. Engel haben Flügel!

***Wie schmeckt Blut? Einige sagen, es schmeckt wie Metall!  
Aber das stimmt so nicht, ich weiß das besser! Blut schmeckt ungeheuer süß, aber nicht zu süß.  
Ich rieche Blut von jedem und bekomme sofort Hunger bei dem Geruch. Ich habe gelesen, dass es einige Menschen gibt, die Blut mögen. Es ist auch nicht schädlich, Blut zu mögen. Man darf nur nicht anderen Menschen etwas antun, um sein Verlangen zu stillen.***

Und wenn sie dann schweißgebadet nachts wach wird stirbt sie bald vor Angst.

>>Ich habe eine schreckliche Angst! Es ist keine Angst vor dem Tod, eine andere Angst, die ich nicht beschreiben kann. Ich habe Angst, dass ich eines Tages meinen Verstand verliere. Ich durchsuche das ganze Haus, höre noch Helens Stimme, bitte hilf mir Babs, bitte hilf mir. Sie sieht einfach nicht ein, dass ich ihr nicht helfen kann. Sie ruft immer weiter, bis ein kurzer letzter Schrei eine brutale Stille hinterlässt. Eine Stille, nach der nichts mehr so war, wie es vorher einmal war. Alles hatte sich plötzlich verändert. Alle Hoffnung war vergangen, kein Stolz war mehr vorhanden. <<

***Ich höre den Klang ihrer zerbrochenen Seele.  
Es ist ein merkwürdiges Geräusch, nicht unangenehm aber leise und dennoch hörbar, nicht so, als ob ein Knochen zerbricht oder eben ein anderer Gegenstand, es ist feiner diffiziler, filigraner, mehr noch ein Rascheln. Es ist beinahe so, als ob Hautstücke sich aneinander reiben. Es sind trockene Hautstücke, die sich reiben und dieses unvergleichliche, einzigartige Geräusch verursachen. Ich möchte dieses Geräusch so präzise beschreiben, wie es eben geht, weil es einzigartig ist und nicht für jedermann hörbar und weil es das Wenige ist, was mir von Helen geblieben ist.  
Ich konnte ihr nicht helfen. Ich konnte ihr einfach nicht helfen, warum sieht sie das nicht ein?  
Sie sieht es nicht ein, sie glaubt ich habe die Schuld!***

>>Mein Haus ist alarmgesichert. Bewegungsmelder sind in allen Räumen installiert. In meinem Bett liegt eine durchgeladene Pistole. Schlösser an den Türen verhindern ein unerwünschtes Eindringen. <<

>>Ich kann deine Angst verstehen!<< sagte Rita und benutzte zum ersten Mal das Wort „Du“. Es klang aus ihrem Mund plötzlich so vertraut, als hätte es zwischen den beiden Frauen nie die Distanz zum „Sie“ gegeben. Dieses „Du“ veränderte alles. Es ließ zu, dass aus der distanzierten Intimität eine persönliche Nähe entstand, eine Gemeinschaft, ein fraternisieren gegen das Böse.

Rita wollte sich für das „Du“ entschuldigen doch Barbara stand auf und nahm sie in den Arm. Eine oberflächliche Geste des sich einig seins. Lass es beim „Du“, es tut mir gut, sagte sie.

***Wie ich jemanden anrede ist wichtig, denn ich stelle auf diese Art und Weise den sozialen Kontakt zu ihm her, schaffe Vertrauen, Respekt oder auch Unmut. Es ist wichtig wie man sich begegnet, ob in einem Dialog oder in förmlicher Öffentlichkeit.  
All das unterliegt gesellschaftlichen Regeln und Zwängen, denen ich trotze.***

>>Morgen kommt Lisa aus dem Internat nach Hause. Ich möchte verhindern, dass sie meine niedergedrückte Stimmung bemerkt. Sie braucht eine aufgeschlossene Mutter und nicht jemanden, der an sich selber zweifelt und keinen klaren Gedanken fassen kann. <<

Rita mustert sie mit freundlichem Blick.

>>Wie lange wird Lisa denn noch im Internat sein? Sie braucht doch sicherlich ihre Mutter! <<

>>Ich weiß das wohl! Das Internat tut ihr gut, sie fühlt sich dort wohl und entwickelt sich prächtig. Lisa wird dort bis zu ihrem Abitur bleiben. In den Ferien und an den Wochenenden kommt sie nach Hause. An einem Wochenende ist sie bei Klaus und Britta und an dem anderen Wochenende bei mir. Morgen ist sie bei mir! <<

Barbara Brunner war Modejournalistin. Nach der Scheidung von Klaus Brunner war es das einzig Richtige, wieder in den alten Beruf zurückzugehen, obwohl Klaus sie finanziell so gestellt hätte, dass sie nicht hätte arbeiten müssen. Hin und wieder, wenn sie sich treffen, glaubt sie auch einen leisen Vorwurf von Klaus zu bemerken, weil sie damals sein Angebot nicht angenommen hat. Heute leitet sie eine Modezeitung, verdient ihr eigenes Geld und hat leider viel zu wenig Zeit für Lisa. Aber die Arbeit tut ihr gut. Je mehr Energie sie auf ihren Beruf verwendet, umso weniger denkt sie an das Geschehene.

Barbaras Stimme wird wieder brüchig und weinerlich.

>>Mein Gott, wie ich das hasse, Schwäche zu zeigen.  
Du kannst es Flucht vor der Vergangenheit nennen aber es ist eben meine Art mit den Dingen umzugehen. <<

>>Es ist mit Sicherheit eine Flucht vor der Vergangenheit, sonst würdest du meine Hilfe nicht benötigen. Aber ich sehe ein, dass dieser Weg auf den ersten Blick für dich der richtige Weg ist. Was geschehen ist, ist geschehen. Du kannst das alles nicht mehr rückgängig machen aber, du musst lernen damit angemessen umzugehen. Andernfalls wirst du immer diese schwere Last mit dir herumtragen und sie wird von Tag zu Tag größer werden. <<

>>Ich werde dir ein Mittel für die Nacht geben. Nimm es ein und geh früh schlafen. Morgen, wenn du Lisa vom Bahnhof abholst wirst du ruhig und entspannt sein. Sollte sich deine Aufregung nicht legen, dann ruf mich am Wochenende an und wir werden uns etwas gemeinsam überlegen. Geh aber bitte vorsichtig mit dem Medikament um, es ist ein stark süchtig machendes Präparat und nicht für eine Daueranwendung geeignet. <<

>>Vielen Dank! <<

>>Trotz allem bin ich der Meinung, dass das Trauma, unter dem du leidest erst verarbeitet werden kann, wenn du auf deine Fragen die richtigen Antworten findest. Du hättest Helen nicht helfen können und niemand verübelt dir das. Wenn du aus einer sicheren Distanz heraus die Tat rekapitulierst, wirst du feststellen, dass du nicht hättest anders handeln können.

Traumatische Erlebnisse sind Ereignisse, die außerhalb der normalen Erlebniswelt des jeweiligen Menschen liegen. Dazu gehören Gewalterfahrungen, wie du sie erlebt hast. Diese Erfahrungen sind so ungewöhnlich und belastend, dass die meisten Menschen damit überfordert sind, solche Erlebnisse richtig zu verarbeiten. Es ist auch ganz natürlich, dass nach einem derartigen Ereignis körperliche und psychische Funktionen aus dem Ruder laufen. Fast alle Menschen, die ein traumatisches Erlebnis hinter sich haben, zeigen eine starke akute Belastungsstörung. Das heißt, starke psychische und körperliche Reaktionen auf ein Trauma sind die normale Reaktion auf außergewöhnliche Belastungen. Vieles hast du aus der Tatnacht verdrängt, vieles scheint dir unbegreiflich oder unwahrscheinlich. Ich sage dir noch einmal, dass es wichtig für dich ist, das Geschehene lückenlos und nachvollziehbar darzustellen. Es muss am Schluss dabei herauskommen, dass du, neben Helen, Opfer bist und ihr nicht helfen konntest.

Ich schlage dir erst einmal vor, dass wir mit Hilfe der Hypnose versuchen, Antworten auf Fragen zu bekommen. Ich will damit erreichen, dass dir der Sachverhalt schlüssig erklärt wird. Denn um erfolgreich weiterbehandeln zu können, ist es sehr wichtig, die speziellen Hintergründe der Störung zu verstehen. <<

>>Also, lass uns bei unserem nächsten Treffen einen Plan machen, wie wir weiter vorgehen werden. Wenn nichts dazwischen kommt, sehen wir uns in der nächsten Woche zur gleichen Zeit? <<

>>Unsere Sitzung in der kommenden Woche muss ausfallen. Ich bin zu einer Modenschau in Mailand und habe schon mit den Vorbereitungen wahnsinnig viel um die Ohren<< antwortete Barbara.

\*\*

Nach den Besuchen bei Dr. Rita Harms nutze Barbara die Zeit für eine Stippvisite in der Redaktion um die aufgeworfenen Gedanken wieder loszuwerden oder zumindest zu verdrängen. Aber dieses Mal war es anders. Sie spürte etwas, das sie bisher noch nach keiner Sitzung verspürt hatte. Das eindringliche Gespräch hatte etwas zum Vorschein gebracht, was lange in ihr begraben war.

***Andere Leute sagen, ich soll zu einem Arzt gehen, nicht zu irgendeinem Arzt, ein Facharzt soll es sein. Andere Leute sagen, wenn ich so denke, wie ich denke, werde ich alleine sein, mein ganzes Leben alleine. Kein Mensch hat das Recht, auf Dauer alleine zu sein. Wir leben alle in einer Welt oder hat jeder seine eigene Welt? Ich habe Schmerzen, große Schmerzen. Das Denken bereitet mir Probleme, es tut weh.***

Barbara schaltete ihr Blackberry wieder ein und sah, dass Klaus angerufen hatte. Sie öffnete das Telefonbuch und rief zurück. Die Mailbox meldete sich: Guten Tag, sie sprechen mit der Mailbox von Klaus Brunner, Nachrichten bitte nach dem Piep-Ton. Die Ansage war kurz, logisch und bündig, so wie Klaus eben im wirklichen Leben war. Zu ihrer Verwunderung bemerkte sie, dass sie immer noch vor Aufregung rot wurde, wenn sie an Klaus dachte.

Mein Gott, Klaus und Barbara, was waren sie damals verliebt ineinander. Ständig hockten beide zusammen und hatten immer wieder neue Projekte, die sie realisieren wollten. Beide wollten sie groß herauskommen, Barbara als pulizerpreisverdächtige Journalistin und Klaus als prämierter Architekt. Es ging ihnen bei ihren Plänen nicht um das zu verdienende Geld, nein, Erfolg und Anerkennung waren ihnen wichtig. Nächtelang saßen sie in ihrer kleinen Wohnung und malten sich aus, wie es wohl in einigen Jahren mit ihnen sein würde. Natürlich sollte ihre Tochter Lisa nur die besten Schulen besuchen, denn Lisa war in ihren Augen die schönste und die intelligenteste Tochter, die ein Paar zusammen haben konnte. Klaus war schon 29, als Lisa geboren wurde, Barbara gerade mal 25 Jahre alt. Dann merkten beide aber, dass ihre Leben sich in verschiedene Richtungen entwickelten. Barbara kümmerte sich um Lisa und arbeitete nebenbei als Journalistin, mit einem

Computerarbeitsplatz, von zu Hause aus. Klaus war bereits zu diesem Zeitpunkt in einem renommierten Architekturbüro beschäftigt. Er baute mit seinen Partnern ein enorm kostspieliges und wichtiges Einkaufszentrum. Ihre kleine Welt wurde ihm zu eng und nach einigen Jahren, Lisa war gerade sechs Jahre alt, stellten sie fest, dass sie nur noch gute Freunde waren. Beide trennten sich einvernehmlich. Klaus gründete sein eigenes Architekturbüro und heiratete zwei Jahre nach unserer Trennung Barbaras beste Freundin Britta. Obwohl unbegründet, denn das alles geschah mit Barbaras Wissen und Willen, traf sie heute noch in solchen Situationen der süße Duft der Eifersucht.

Zu Fuß ging Barbara die wenigen Schritte hinunter zur Alster und besuchte dort ein ihr bekanntes Restaurant. >>Ich muss jetzt mit meinen Gedanken alleine sein, will das Gespräch mit Dr. Rita Harms noch einmal Revue passieren lassen<< sagte sie sich. Ihre Gedanken schweiften in ihre Kindheit zurück.

Barbara und Helen waren Zwillinge. Alles, was sie taten, taten sie gemeinsam. Man nannte uns auch die Unzertrennlichen. Nur ihre Eltern konnten sie auseinanderhalten, ansonsten sahen sie sich zum Verwechseln ähnlich. Helen nannte Barbara immer Babs. Und Babs musste immer zur Stelle sein, um der kleinen wilden Helen im richtigen Augenblick zur Hilfe zu kommen.

***Früher, als Helen noch lebte, war es immer schwer für mich, mit anderen Menschen zurechtzukommen, anderen Menschen zu gefallen und ihr Wohlwollen zu bekommen. Helen war immer der Sonnenschein, alle freuten sich sie zu sehen, mich nahm man nur beiläufig zur Kenntnis. Sie hatte einen ungeheuren Spieltrieb, den sie immer und überall auslebte, selbst auf die Gefahr hin, dass sie Schaden dabei nehmen werde.***

Nach der Schule, Barbara erinnerte sich noch, als wäre es gestern, spielten beide mit einem gedachten Gummi Gummitwist. Sie waren etwa 9 oder 10 Jahre alt. Mit geschlossenen Beinen sprang Helen zwischen beide Gummizüge. Dann grätschte sie die Beine und kam außerhalb der gedachten Gummiliniem zum Stehen. Sie war vorsichtig. Deshalb übersprang sie die Rillen im Kopfsteinpflaster, gerade so weit, dass ihre kleinen Füße auf den geraden Flächen zwischen den Spalten zum Stehen kamen. Dann kam sie wieder mit geschlossenen Beinen in der Mitte zum Stehen und sprang dann, ebenfalls mit geschlossenen Beinen erst nach rechts und dann nach links. Helen hatte einen gewaltigen Spaß dabei. Ihre Lebensfreude war unbeschreiblich. Bis sie eines Tages umknickte und mit schmerzverzerrtem Gesicht auf dem Boden saß und Barbara anguckte. Bitte hilf mir Babs.

Bitte hilf mir Babs, rief sie, als sie in einen Weiher gefallen war.

Bitte hilf mir Babs, wenn es bei den Rechenaufgaben einmal haperte.

Bitte hilf mir Babs, wenn sie etwas angestellt hatte und Barbara ihr bei den Eltern helfen sollte.

Nur einmal konnte Barbara Helen nicht helfen! Sie glaubte versagt zu haben, auf ganzer Linie versagt. Dabei wusste sie gar nicht mehr, wer überhaupt auf die Idee gekommen war, ihren achtzehnten Geburtstag so ausschweifend zu feiern, Helen oder Barbara. Jahre zuvor hatten sie sich in ihrer Fantasie ausgemalt, welche rauschenden Partys sie nach Vollendung ihrer ultimativen Volljährigkeit feiern würden. Nicht mehr vor jedem Club bitte, bitte machen, sondern als Erwachsene erhobenen Hauptes und als Gast die Clubs dieser Stadt unsicher machen, das wollten sie. Sie wollten ihre Bekanntschaften tauschen und wechselseitig ausprobieren. Denn die Jungs wußten ja gar nicht wer eigentlich wer war. Sie hatten sich vorgestellt, auf diese Art und Weise erst einmal die gesamte Bandbreite der Liebe kennenzulernen, bevor sich jeder von ihnen für einen festen Freund entschied.

>>Entschuldigen sie bitte, gestatten sie, dass ich hier Platz nehme? <<

Barbara starrte – aus ihren Gedanken aufgeschreckt - nach oben und sah die junge Frau in gleißendem Licht, die sich um einen Sitzplatz an ihrem Tisch bemühte. Die Sonne war noch einmal herausgekommen und verwandelt das Ufer der Außenalster in eine goldige Farbe.

>>Ja, stammele Barbara<< und blickte die fragende Dame verwirrt an.

>>Bitte, nehmen sie Platz. <<

>>Vielen Dank! <<

Ich hätte gerne einen Cappuccino sagte die Dame dem heran gewunkenen Kellner lächelnd.

Darf es für sie noch etwas sein, fragt der Kellner Barbara?

>>Ja, bitte bringen sie mir noch einen Cognac. <<

>>Sehr gerne! <<

>>Ich halte mich immer wieder gerne in Hamburg auf. Mein Mann hat hier beruflich zu tun und ich habe die Gelegenheit wahrgenommen, das Wochenende mit ihm hier zu verbringen<< sagt die Dame, nachdem der Kellner die Getränke gebracht hatte.

>>Wie bitte antwortete Barbara geistesabwesend. <<

>>Bitte entschuldigen sie, es ist sonst nicht meine Art, so abwesend zu reagieren. Mir klingt noch ein Gespräch mit meiner Ärztin nach. <<

>>Hoffentlich nichts unangenehmes? <<

>>Nein, nein, es waren einfach nur fliehende Gedanken, die mich beschäftigten. <<

Fliehende Gedanken, auch so Wörter, die Helen benutzte, wenn sie einen Gedanken nicht formulieren konnte oder wollte.

>>Babs, hallo Babs Schätzchen! <<

Rief eine schrille Stimme von einem der anderen Tische herüber.

>>Schön, dich hier zu treffen. Sag, wie lange haben wir uns jetzt nicht gesehen? <<

>>Es war erst vorgestern, Dagmar, du hast mich in der Redaktion besucht. <<

Dagmar Holland war eine dieser Tratschen, der Barbara ausgerechnet an diesem Tag nicht über den Weg laufen wollte. In und an allem witterte sie Verschwörungen und man konnte sicher sein, dass man bei der kleinsten Unachtsamkeit Thema in ihrer Klatschspalte wurde. Sie schrieb für eine bekannte Zeitung der Regenbogenpresse. Dagmar Holland war eine nicht uninteressante Frau mit einem leichten Sprachfehler, der ihr zum Markenzeichen wurde. Barbara hatte ihr häufiger Ratschläge zu ihrer Bekleidung gegeben, die sie nie annahm und doch immer wieder danach fragte. Na ja, eine Bohnenstange blieb eine Bohnenstange, auch wenn man ihr die teuerste Haute Couture auf den Leib schneiderte. Der Hintern stand zu weit heraus und die Brüste hingen bemerkenswert hoch am Hals, so dass Sie von der Seite wie ein lebendes Fragezeichen aussah.

>>Ich bin sehr in Eile, Dagmar! Ich rufe dich in den nächsten Tagen an, << sagte Barbara.

Natürlich würde Barbara nicht zurückrufen, das war beiden klar.

>>Ich wünsche ihnen noch einen schönen Aufenthalt in Hamburg. Das Wetter soll sich ja so halten, jedenfalls an diesem Wochenende. <<

Mit diesen Worten verabschiedete sich Barbara Brunner von der Dame, die sich zuvor an ihren Tisch gesetzt hatte.

>>Zahlen bitte, << rief Barbara dem Kellner zu, der sich mit schnellen Schritten an ihren Tisch begab.

>>Ich möchte auch gerne zahlen, << sagt die Dame.

>>Vierzehneurofünfzig! <<

Barbara legte zwanzig Euro auf den Tisch und wollte sich gerade verabschieden als die junge Dame ihr Bedauern darüber zum Ausdruck brachte, dass sie ihr Portemonnaie offenbar im Hotel vergessen hatte. Können sie mir helfen, fragte sie Barbara, die bei diesen Worten jäh zusammensuckte. (Da war es wieder dieses „Können Sie mir helfen“) Ja selbstverständlich sagte Barbara.

>>Ich übernehme ihr Getränk. <<

>>Ich werde ihnen das Geld morgen zurückgeben. <<

>>Nein, das ist nicht nötig. Bitte betrachten sie sich als eingeladen. Es ist mir eine Freude, ihnen aus der Verlegenheit helfen zu dürfen. <<

>>Nein, das kann ich nicht annehmen. Bitte sagen sie mir wo ich sie erreichen kann und ich werde ihnen das Geld bringen. <<

>>Nein bitte, bitte belassen sie es dabei. Meine Tochter kommt morgen aus dem Internat und ich werde voraussichtlich das ganze Wochenende über mit ihr unterwegs sein. <<

>>Das verstehe ich, << sagte die Dame, >>sie wollen dann sicher auch nicht gestört werden. Dann bedanke ich mich recht herzlich bei Ihnen, es ist mir sehr, sehr unangenehm, dass mir so etwas passieren musste. Vielen Dank noch einmal. Ich bin mir allerdings sicher, dass wir uns noch einmal wiedersehen und ich dann die Gelegenheit erhalten werde, mich zu revanchieren. <<

Mit diesen Worten gingen die beiden Frauen auseinander.

Das wir uns noch einmal wiedersehen? Wie meint sie denn das? Na ja, wie dem auch sei, Barbara musste vor allen Dingen erst einmal vor Dagmar flüchten. Das Wetter war angenehm lau. Der Regen, der sich bereits vormittags angekündigt hatte war nicht gekommen.

\*\*

>>Hallo meine Kleine, begrüßte Barbara ihre Tochter Lisa! <<

>>Du sollst nicht immer meine Kleine sagen, ich bin immerhin schon 12. <<

>>Oh, entschuldige bitte! Für mich wirst du immer meine Kleine bleiben, auch wenn du schon 40 bist. <<

>>Das ist ja voll peinlich! <<

>>Warte ab, bis du einmal selber Kinder haben wirst, dann wirst du anders darüber denken. <<

>>Wie war die vergangene Woche im Internat? <<

>>Gut! <<

>>Was heißt gut? <<

>>Gut im Sinne von positiv oder gut, dass es die Woche gab? <<

>>Gut im Sinne von positiv. Wir haben die Matheklausur zurückbekommen. <<

>>Und wie hast du abgeschlossen? <<

>>Ich habe eine vier! <<

>>Glaub mir meine Kleine, entschuldige Lisa oder soll ich gar Elisabeth zu dir sagen, es gibt andere Sorgen, als eine vier in Mathe. <<

>>Es ist schon ok wenn du Lisa sagst. Du bist immer zu nachgiebig bei den Zensuren. Wenn Dad das mit der Vier hört, kriegt er wieder einen Koller. <<

>>Mach dir darüber keine Sorgen, im Endeffekt ist dein Vater oder Dad, wie du ihn neuerdings nennst mit mir einer Meinung, was deine Erziehung angeht und was deine Zensuren betrifft. <<

>>Und warum habt ihr euch dann scheiden lassen, wenn ihr immer einer Meinung seid, Mam. <<

>>Sag nicht Mam zu mir, das macht mich älter als ich bin und ich bin erst 37 Jahre alt. Sag Barbara oder Babs, wie man eine Freundin nennt. Wir sind doch nicht nur Mutter und Tochter sondern auch Freundinnen. Darauf haben wir doch immer großen Wert gelegt.

Es geht dich zwar nichts an aber dein Vater und ich haben uns in verschiedene Richtungen orientiert. Wir waren damals, als wir heirateten noch sehr jung und studierten beide, ich Journalismus und Klaus Architektur. Klaus hat sich zwei Jahre nach unserer Trennung in meine beste Freundin Britta verliebt, die übrigens auch heute noch meine beste Freundin ist und ich hatte ebenfalls eine Liaison mit Gerd. Gerd wurde dann später der Partner von Klaus. <<

>>Na Klasse, dann blieb ja alles in der Familie, Mam. <<

>>Ob du es glaubst oder nicht, ich bin dankbar dass es so gekommen ist. Wir sind untereinander alle eng befreundet. Wir gehen zusammen aus, wir feiern zusammen und wir passen gegenseitig auf unsere Kinder auf. <<

>>Mam, darf ich heute Abend noch zu Dad gehen. <<

>>Oh mein Schatz, natürlich darfst du das. Aber ich habe mich so darauf gefreut, dass wir diesen Abend gemeinsam verbringen. Ich will mit dir in die Stadt, etwas essen gehen und ein wenig shoppen. <<

>>Das können wir doch noch in der nächsten Woche machen. <<

>>In der nächsten Woche bist du bei Klaus und ich bin für einige Tage in Mailand zu einer Modenschau. Schließlich ist es ja mein Beruf darüber zu berichten. <<

>>OK Mam, ich sage nachher nur schnell Dad und Britta guten Tag und dann können wir durchstarten, ok?<<

>>Ok, mein liebes! Bestell schöne Grüße! <<

\*\*

Als Barbara am anderen Morgen erwachte, fühlte sie sich großartig. Sie war ausgeruht, wie lange nicht mehr. Völlig unbelastet und ohne Sorgen startete sie in den Tag. Selbst die stressigen Vorbereitungen für Mailand erschienen ihr wie ein Kinderspiel. Alles passte! Sie hatte an dem Abend zuvor zwei Tabletten eingenommen, die ihr die Therapeutin Dr. Rita Harms am Freitag zuvor gegeben hatte.

Sie schaute dorthin, wo Lisa normalerweise lag und sah nur ein zerknittertes Laken. Natürlich besaß Lisa in dem großen Bungalow ihr eigenes Zimmer. Neben diesem hatte sie in dem Haus von Klaus, der nur knapp einen Kilometer entfernt wohnte, ebenfalls ein Zimmer. Wenn sie aber bei Barbara schlief, wechselte sie meist nachts in Barbaras Bett, aber nur dann, wenn Gerd, Barbaras Freund, nicht zu Besuch war.

Doch Lisa war schon aufgestanden, denn aus der Küche her war köstlicher Kaffeegeruch herübergezogen. Mit nackten Füßen stampfte sie durch die Küche. Barbara nahm Lisa in den Arm, drückte sie, fasste sie an den Schultern, schob sie etwas von sich weg und schaute sie sich ganz genau an. Was für eine tolle Kombination haben die Gene da zusammengebracht. Ihre Tochter hatte alle Anzeichen einer atemberaubenden, außergewöhnlichen klassischen Schönheit. Ihre Familie und die Familie von Klaus hatten dazu beigetragen, zu dieser erstaunlich romantischen und poetischen Mischung, die Elisabeth Maria Brunner ausmachten. Doch Lisas hervorstechenden Eigenschaften im Gesicht stammten von ihr, das blonde Haar und die bemerkenswerten leuchtenden Augen, die Wissen und Vertrauen vermittelten.

Barbara zog sich ein Shirt über. Ihre langen blonden Haare wirbelten in alle Himmelsrichtungen.

>>Wo kommen denn die Brötchen her, Kleines? <<

>>Du sollst nicht immer Kleines zu mir sagen, das ist voll uncool. <<

>>Ok, Lisa, wo kommen die Brötchen her? <<

>>Dad hat sie vorbeigebracht, damit wir in Ruhe frühstücken können. <<

>>Warum hast du ihm nicht gesagt, er soll mit uns frühstücken? <<

>>Das habe ich ja, aber er war auf dem Weg zum Golfplatz und da konnte ich ihm noch schnell das Mathe-Ergebnis unterjubeln. <<

>>Was hat er gesagt? <<

>>Das nächste Mal muss es besser werden, sonst kannst du keine Architektin werden.

Willst du denn Architektin werden? <<

>>Ich weiß das noch nicht! <<

>>Ok, dann lass uns doch erst einmal frühstücken. Der Kaffee ist gut, Kleines, Verzeihung Lisa! <<

>>Gut oder phänomenal? <<

>>Natürlich phänomenal. Komm zu mir ich möchte dich noch einmal richtig drücken. Du wirst von Woche zu Woche erwachsener und mir entgeht das Meiste. Ich liebe dich über alles, mein kleiner Morgenstern. OK, ich weiß ich soll so etwas nicht sagen, das ist uncool aber zwischendurch muss das einmal gestattet sein. <<

>>Schon in Ordnung, Mam. <<

Lisa und Barbara setzten sich an den Küchentisch, schweigen, kauen, trinken, kauen, trinken, lachen! Und da ist es, Lisas Lächeln, das Lächeln, das Barbara so stolz sein lässt und gleichzeitig sie so glücklich macht. Dieses von unten herauf Lächeln mit dem Gesichtsausdruck alles besser wissen zu wollen. Sie ist mein Licht, meine Sonne. Ich bin so stolz auf sie, stolz auf ihr altkluges Verhalten. Mit

dem Kopf wirft sie ihr langes blondes Haar zurück, greift mit der linken Hand den Schopf und mit der rechten Hand versucht sie eine Haarklammer zu platzieren.

>>Was hältst du davon, wenn wir noch ein paar Stunden herumhängen und anschließend ein wenig shoppen gehen? Ich habe gehört, dass die Geschäfte in der Innenstadt bis 20 Uhr geöffnet haben. <<

>>Chillen meinst du, eine coole Idee! <<

Lachend sagte Barbara, ja, chillen und cool und sie nahm das kleine Etwas, was schon so erwachsen sein wollte, noch einmal in den Arm und knuddelte es, bis beide albern lachend im Wohnzimmer auf dem dicken Teppich landeten.

\*\*

>>Hast du genügend Geld bei dir, Mam? <<

>>Hab ich und wenn nicht können wir auch auf der Kreditkarte einkaufen. <<

>>Nehmen wir den Wagen oder die Bahn? <<

>>Lass uns den Wagen nehmen, Mam. <<

>>Wann musst du eigentlich wieder im Internat sein? <<

>>Es reicht, wenn ich morgen den Frühzug nehme. <<

>>Sind denn dann schon genügend Leute unterwegs oder soll ich dich mit dem Wagen fahren? <<

>>Nein, nein, Julia und ich nehmen den Zug. <<

>>Na gut, wie du willst. <<

Beide besteigen den schwarzen Porsche und fahren mit aufheulendem Motor in die Innenstadt.

>>Wenn ich meinen Führerschein habe möchte ich auch einen Porsche! <<

>>Wenn du alt genug für den Führerschein bist, gibt es ganz andere Autos die du gut finden wirst. <<

>>Ein Porsche ist zeitlos. Dad hat sich den Panamera bestellt, der Viertürer.“

>>Na ja, er hat ja auch viel mehr Personen zu befördern. <<

>>Nehmen wir das City-Parkhaus. <<

>>Ja, es liegt am nächsten. <<

Wenige Minuten später waren Mutter und Tochter gutgelaunt in der Europa-Passage.

>>Als dein Vater noch nicht selbstständig war, hat er in einem großen Architektenbüro an dieser Einkaufspassage mit gearbeitet. <<

>>Das weiß ich doch, Mam. <<

>>Brauchst du irgendetwas Besonderes für die Schule oder gehen wir einfach nur bummeln und lassen uns überraschen? <<

>>Wir gehen einfach nur bummeln. <<

>>Schau mal, hier bekommst du all die Dinge, die du normalerweise nicht brauchst. Firlefanzt! <<

Sie betraten das kleine Geschäft am Ende der Mall. Eine etwas rundliche untersetzte Dame mit lachenden Augen kam auf sie zu.

>>Suchen sie etwas Bestimmtes oder wollen sie sich nur umsehen? <<

Ohne eine Antwort abwartend führte sie die beiden Frauen zu den, an der hinteren Wand hängenden Schals.

>>Die haben wir neu reinbekommen. Eine gute Qualität, ich kann sie ihnen nur empfehlen. <<

Es zog leicht in dem Geschäft und laut war es. Die Stimmen, die aus dem Einkaufszentrum in das kleine Geschäft hereindrangen überschlugen sich und wurden für Barbara zu einer Qual. Ihre Hände wurden feucht und kalte Schweißtropfen traten auf ihre Stirn.

>>Ist alles in Ordnung mit dir, << erkundigt Lisa sich.

>>Ja, Kleines schau du dich hier in Ruhe um. Ich setze mich drüben in die Passage und bestelle mir einen Cappuccino. <<

>>Wenn es dir nicht gutgeht, können wir auch weitergehen. <<

>>Nein, nein, sieh dich in Ruhe um, Geld hast du und wenn du fertig bist, kommst du zu mir. <<

>>Ja, Mam. <<

Barbara setzte sich in eines der zahlreichen Cafés und versuchte die Panikattacke, die sie so schlagartig überfallen hatte, zu überwinden.

>>Ich bin in Sicherheit, nichts kann mir passieren! << sagte sie sich.

>>Bringen sie mir bitte ein stilles Wasser. <<

Der beauftragte Kellner setzte sich mürrisch in Bewegung und brachte Barbara ein Glas mit Wasser. Sie nahm eine der Valium-Tabletten um sich zu beruhigen. Lisa war nur noch einige Stunden bei ihr und die wollte sie mit ihr fröhlich verbringen.

Nach einigen Minuten kam Lisa aus dem Geschäft und wurde von einer Dame angesprochen.

>>Was wollte die Frau von dir? <<

>>Sie hat nach dem Weg gefragt. <<

>>Sie kommt mir bekannt vor, wo wollte sie denn hin. <<

>>Zum Jungfernstieg aber das hat sie ganz komisch gefragt. <<

>>Wieso? <<

>>Sie hat gesagt, bitte hilf mir und das hat sie so stark betont und dann kam die Frage nach dem Jungfernstieg und nachdem ich ihr den Weg erklärt hatte ging sie in die entgegengesetzte Richtung. Merkwürdig? <<

>>Ja aber die Straße ist voller Menschen, warum hat sie gerade dich gefragt? <<

>>Das weiß ich doch nicht. Als ich aus dem Geschäft kam steuerte sie schnurstracks auf mich zu! <<

>>Ist was nicht in Ordnung? <<

>>Alles ok, ich dachte nur, ich würde die Frau kennen. Aber ich habe mich wohl getäuscht. <<

\*\*

>>Warst du in meinem Büro, Lisa?<<

>>Nein, Mam<< antwortete Lisa.

>>Bestimmt nicht, es ist nicht schlimm, ich muss es nur wissen.<<

>>Nein, ich weiß doch, dass du das nicht magst.<<

Als Barbara und Lisa vom Einkaufen zurückkamen hatte Barbara das Gefühl, dass jemand in ihrem Büro war.

***Es war vorerst nur ein Gefühl, mehr eine Eingebung, ein ahnendes Etwas, gesteuert durch ihr Unterbewusstsein. Irgendetwas war anders, ohne dass sie es benennen oder darauf zeigen konnte. Irgendetwas hatte sich in der kurzen Zeit, in der sie weg waren so verändert, dass es ihr Angst machte. Es war eine Angst, die sie nicht beschreiben konnte und der sie auch nichts entgegenzusetzen hatte. Kann man Angst sagen, wenn sich eine bedrohlich empfundene Situation als Besorgnis und unlustbetonte Erregung äußerte? Kann man von Angst reden, wenn man eine Bedrohung der körperlichen Unversehrtheit und die Zerstörung der Selbstachtung und des Selbstbildes meint? Oder ist es mehr ein Unbehagen und eine Unsicherheit? Was es ist kann sie nicht beschreiben aber es ist das intuitive empfinden von negativen Sinneseindrücken.***

Unbewusstes und bewusstes Sortieren von Eindrücken ergaben ein plausibles Gesamtbild.

Es war jemand in ihre Privatsphäre eingedrungen, da gab es keinen Zweifel.

Da hatte niemand etwas zu suchen, ihr häusliches Büro war gleichzeitig eine Verlängerung ihres Kopfes, ihr Intimbereich. Hier war der Bereich, wo sie unbehelligt von äußeren Einflüssen arbeitete. Ein abgeschirmter Bereich zur persönlichen Entfaltung. Hier wurden Gedanken gedacht, die nur Barbara etwas angingen und sonst niemanden, hier wurden kreative Gedanken formuliert, die nur ihr gehörten. Aber wer sollte ein Interesse haben, hier einzudringen? Menschen, die ihr schaden wollten gab es genug.

Barbara hatte in ihrem Beruf den Vorzug, zeitweise von zu Hause aus zu arbeiten. Die guten Kontakte zu Modedesignern verschafften ihr sehr viele Informationen, die nur für sie gedacht waren. Von ihrer Diskretion hing es ab, ob führende Häuser schon im Vorfeld, also vor den Schauen in Mailand und Paris, ihre Kreationen mit ihr besprachen. Das war ein Bonus, den sie sich in den vergangenen Jahren hart erarbeitet hatte. Lagerfeld konnte sich darauf verlassen, wenn er Barbara etwas unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählte, dass es auch versiegelt blieb und zwar so lange, bis er selber signalisierte, dass diese Informationen an die Öffentlichkeit gebracht werden konnten. Natürlich versuchten auch andere Modehäuser über Barbara Brunner ihre Kreationen auf dem deutschen Markt standesgemäß zu platzieren. Dieses Fingerspitzengefühl, das Barbara benötigte, machte ihren Erfolg aus. Sie wies die Fähigkeit auf, ein Maß zu erspüren und es als nicht zu überschreitende Grenze festzulegen. Dieses Maß war von Designer zu Designer unterschiedlich und nicht objektiv zu ermitteln.

Kritiker warfen Barbara Brunner vor, ihre Handlungsweise diene als Methode der Manipulation von Menschen und basiert auf dem Verzerrern und Zurückhalten von Informationen. In einer Talk-Show wurde sie derart angegriffen, dass sie wortlos das Studio verließ. Rosa Zech eine ebenfalls angesehene Journalistin auf dem Fachgebiet Mode hatte ihr vorgeworfen, sie würde eine gezielte und verdeckte Einflussnahme auf bestimmte Gruppen in der Gesellschaft vornehmen. Für Barbara war das mehr ein Kompliment als eine Provokation, dennoch zeigte sie sich entrüstet und verließ eben dieses Studio mit einem inneren Lächeln. Ja, sie wollte bewusst Einfluss nehmen und manipulieren. Immerhin vertrat sie bestimmte Interessengruppen und eben diese Gruppen wussten, ja vertrauten darauf, dass Barbara ihre Anliegen auch in die richtigen Richtungen lenken würden. Sie hatte es darauf abgesehen, anderen Menschen Entscheidungen abzunehmen und damit ihr Verhalten zu steuern. Sie hatte dieses persönliche Charisma, welches ihr erlaubte, sowohl auf die Bedürfnisse ihrer Kundschaft, als auch ihrer Auftraggeber zuzugreifen. Die Zeitschrift, für die sie arbeitete verkörperte lediglich ein Sprachrohr ihres Genies. In ihrer Person vereinigten sich alle Faktoren, die dazu bestimmt waren, ihr Umfeld zu steuern. Es gelang ihr wie keiner anderen, ihrer Zielgruppe begreiflich zu machen, dass sie einer Gemeinschaft angehörten, die sich durch spezielle Wertevorstellungen und elitären Normen auszeichneten.

Und jetzt war jemand in ihr Allerheiligstes eingedrungen, hatte ihr Revier beschädigt.

Vor Jahren, als Barbara den Bungalow mit dem parkähnlichen Garten erwarb, wurden von ihr alle nur erdenklichen Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Klaus Brunner, ihr geschiedener Mann, hielt sie damals für verrückt obwohl er dieses ausgeprägte Sicherheitsbedürfnis verstand. Das sie ein Haus in seiner Nähe fand, war dabei rein zufällig. Klaus half ihr, ihr Zuhause sicher zu machen. Die Räumlichkeiten waren durch eine Alarmanlage gesichert, die man aktivieren und deaktivieren konnte, durch Barbaras und Lisas Fingerabdruck. Man konnte sowohl einzelne Räume mit der Anlage sichern, als auch das gesamte Haus mit dem dahinterliegenden Anwesen. Als Barbara heute mit Lisa unterwegs war, war nicht die gesamte Anlage gesichert, nur der Teil, indem ihr Büro lag. Hätte jemand versucht, dort einzudringen, so wäre der Alarm aktiviert worden. Sie hätte dann umgehend eine Nachricht auf ihr Handy bekommen. Ebenfalls wäre die Alarmzentrale, zu der eine direkte Schaltung bestand, informiert worden.

\*\*

Er lächelte ein Lächeln, das seine braunen Augen erreichte und seine Gesichtszüge aus der bewusst angelegten Zurückhaltung herausholte. Philipp Blumenberg, Sohn eines Bankiers, war unter anderem Mitherausgeber des Journals „Reich und Schön“. Sein Aussehen wirkte mehr wie das eines großen fröhlichen Jungen als das eines Geschäftsmannes. Philipps dichtes, kurz geschnittenes Haar formte seinen schmalen Kopf. Seine Sympathie verdankte er ausschließlich seinem gewinnenden Lächeln. Vor vielen Jahren schon hatte er dieses als Vorteil erkannt und vor dem Spiegel so lange eingeübt und bis zur Perfektion gebracht, so dass er auf Kommando dieses Lächeln abrufen konnte. Mit seinem Habitus versuchte er Wärme und Zuverlässigkeit zu vermitteln. Sein Äußeres war gepflegt und er besaß eine angeborene Vornehmheit. Seine trainierten Augen hielten den Blicken anderer Menschen stand.

Blumenberg war es, der Barbara, als sie fast mittellos war, wieder in das Berufsleben zurückholte. Er hatte ihr damals gesagt, >>Barbara, sie haben absolut keine Ahnung was man als Redakteurin einer Modezeitschrift zu tun hat und genau deshalb möchte ich sie einstellen. Ich möchte eine Modezeitschrift machen, wie sie noch nie dagewesen ist. Machen sie das, was sie für sich selber wollen, keinerlei Imitation, alles originell. Versuchen sie die Anzeigenkunden bei Laune zu halten, indem sie deren Bekleidung so positiv in ihre Berichterstattung mit einbeziehen, wie es irgend nötig ist. Denken sie an ihr Publikum und machen sie Träume erschwinglich, aber machen sie es auf ihre eigene Art und Weise.<<

Barbara bewunderte die merkwürdige Anziehungskraft, die eine informative Modezeitung gepaart mit einer gut funktionierenden Klatschkolumne ausübt. Der Leser wurde aufgefordert, hinter die Kulissen zu schauen. Barbara stellte fest, dass eine Modezeitschrift auch Gesellschaftsnachrichten bringen musste, um erfolgreich zu sein. Die Leser dieses Magazins sollten etwas darin finden, mit dem sie sich identifizieren konnten. Leser wollten Anführer haben, zu denen sie aufschauen konnten, Menschen, die ihnen zeigten, was Leben ist. Dabei sollte bewusst auf das Gefühlsleben des Lesers zugegriffen werden. Er musste erkennen, dass seine Gefühle identisch mit denen seiner Vorbilder waren. Er, der Leser musste angehalten werden, mit dem ihm präsentierten Vorbild mitzuempfinden. Ein Blatt kann nur dann als spannend empfunden werden, wenn sich der Leser mit dem Inhalt voll und ganz identifiziert. Der Leser muss ein Zugehörigkeitsempfinden entwickeln, wenn er Teil dieser Familie sein möchte.

Barbara hatte ein Wochenmagazin mit Hochglanzfotos vor Augen. Es sollte ein weitestgehend unpolitisches Blatt sein, weder links noch rechts, nicht zu überladen mit Texten und Farbartikeln, dafür aber mit einem gewissen Maß an Unverfrorenheit, Provokation und Unseriosität. Gerade soviel, wie es der Staatsanwalt zulassen würde. Es sollte in den Klatschbereichen darüber berichtet werden, was die Prominenten und die, die es noch werden wollten in den letzten Tagen so getrieben hatten. Kein Geheimnis sollte unangetastet bleiben. Ihre Geschichten wurden erzählt wie ein schnell geschnittener Film.

Barbara hatte ein Budget, welches für jeden Neuling in der Modebranche phänomenal war. Damit konnte sie sich die besten Texter und Fotografen leisten, die es in Hamburg gab. >>Ich will keine Literatur<< hatte sie ihren Leuten gesagt, ich will Schlagzeilen, kurze Texte mit aussagefähigen Fotos, direkt und einfach. Ich will Faszination und Aktualität.

Dieser Philipp Blumenberg hatte ihre Gabe erkannt und gefördert. Er hatte sie geschaffen, er hatte das aus ihr gemacht, was sie heute war und dafür war sie ihm über alle Maßen dankbar.

In ihrer Ehe mit Klaus Brunner hatte Barbara eine mögliche körperliche Erfüllung für sich ausgeschlossen. Nach den intensiven Karrieren der beiden glaubte sie, nicht für diese Art Sex erschaffen zu sein, den andere Frauen wohl unbedingt brauchten. Hin und wieder mal eine schnelle Nummer mit Gerd reichte vollkommen aus. Barbara war nicht beunruhigt durch diesen Mangel an Verlangen, dazu gab es in ihrem Leben viele andere angenehme und besitzenswerte Dinge.

Anders war es, wenn Philipp auf seine ihm eigene unentschlossene Art schüchtern im Rahmen der Tür stand und nicht zu erkennen gab, ob er nun den Raum betreten oder verlassen wollte. Im Laufe ihrer mehrjährigen Zusammenarbeit sind sie sich auch privat und sexuell näher gekommen. Sie spürte seinen animalischen Trieb und war maßlos erregt, wenn er sich ihr näherte. Langsam zog er sie aus ihrem Sessel empor. Sie war an ihn angelehnt. Sie roch sein Aftershave. Ihre Lippen berührten sich flüchtig.

\*\*

Barbara saß in ihrem Schlafzimmer vor dem Spiegel und betrachtete sich. Das was sie dort sah empfand sie als den Inbegriff der Schönheit. Ja, sie hatte es verdient mit Philipp Blumenberg liiert zu sein. Wenn sie an ihn dachte überkam sie eine Welle der Wollust. Ihre Augen strahlend blau, wie seltene Türkise, schienen ganz nach ihrem Wunsch tiefer oder heller aufzuflackern. Die zarten Muskeln ihres Gesichtes, mit denen sie alle Gemütszustände interpretieren konnte, waren sehr ausdrucksvoll und wohlgeformt. Sie war in der Lage, unsterbliche Liebe und Wollust zu heucheln und Entsagung und Abneigung übertrieben zur Schau zu stellen. All diese Stimmungswechsel konnte sie willentlich hervorbringen. Sie starrte in ihr Gesicht, beeindruckt von ihrer Ausstrahlung und berührt von ihrer Schönheit, die sie einem einzigen Mann schenken wollte.

Barbara war siebenunddreißig und auf dem Höhepunkt ihres Lebens. Von Jahr zu Jahr wurde sie reifer und interessanter für ihr Publikum. Sie fühlte, dass sie zu einer Ikone, einer Muse einer Inspiration in ihrem Berufszweig berufen war, ähnlich wie die italienische Modejournalistin Anna Piaggi wollte sie sein, unsterblich für ihr Publikum. Sie würde mit ihren Vorstellungen die Modewelt revolutionieren, Meinungen und Trends machen, Schicksale beeinflussen.

>> Du beherrscht dein Handwerk wie kein anderer, << sagte sie in den Spiegel. Barbara band sich ihre honigblonden Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen, trank von ihrem Orangensaft, graziös, als hätte sie einen Kelch mit Nektar in der Hand. Dann ließ sie sich locker auf das Bett fallen, nachdem sie das Glas wieder abgestellt hatte.

Wäre sie nicht so schön und für die Öffentlichkeit nicht so interessant, dann könnte sie sich ruhig mal gehen lassen, bemerkte ihr Personal-Trainer, den sie vor einigen Wochen eingestellt hatte und der sich dreimal in der Woche für zwei Stunden um ihr Wohlergehen kümmerte. >>Wenn sie nicht in ihrer Position so bekannt wäre, dann müssten sie nicht so vollkommen sein. << hatte ihr Trainer gegenüber einem anderen Magazin gesagt, natürlich mit Barbaras Wissen und Einverständnis. In der Tat versuchte Barbara Brunner - in ihrer Zeitschrift aber auch in anderen Magazinen - ihre eigene Großartigkeit ihren Lesern zu vermitteln und aus ihnen eine Gemeinde von Gleichgesinnten zu machen. Mit ihrer Zeitschrift Schön und Reich versuchte sie Meinungen zu machen, die mit ihrer Weltanschauung übereinstimmten. >>Ich wurde eine Sklavin meines eigenen Anspruchs!<< antwortete sie in verschiedenen Interviews. Kein Mensch konnte etwas von dem verzehrenden Ehrgeiz ahnen, der all ihre Gedanken füllten. Natürlich bemerkte sie mit der Zeit, wie ihr Publikum und ihre Mitarbeiter an ihr hingen. Beide behandelte sie gut und ihre Mitarbeiter standen hinter ihr. Natürlich durfte kein Wort die Redaktion verlassen, ohne dass Barbara Brunner vorher davon Kenntnis erlangt hatte. In solchen Fällen pflegte sie, die ihr gezeigten Texte einfach ab zunicken. Natürlich wurde Barbara auch zu vielen Talk-Shows eingeladen, das was sie einmal gesagt hatte erschien am nächsten Tag in der Presse und wurde kontrovers diskutiert aber nicht so, dass es zum Nachteil von Barbara gereichte. Alle Informationen, die für die Öffentlichkeit bestimmt waren wurden sehr bewusst und dosiert durch Mitarbeiter weitergegeben, die sich jedoch dieser Manipulation gar nicht bewusst waren sondern viel mehr in dem Glauben waren so handeln zu müssen. Ihr tägliches Training der Körpersprache und der Mimik trieb sie auf den Höhepunkt. Mit einem Augenaufschlag, einer künstlich zurechtgelegten Falte im Gesicht oder dadurch, dass sie einfach ihr Standbein veränderte konnte sie angesehene Designer zu einem minderwertigen Kleckser machen. Der Höhepunkt ihrer privaten und geschäftlichen Aktivitäten war erreicht und nun war es an der Zeit, dass Barbara Brunner Höhen und Tiefen ihres bisherigen Lebens in ein Buch zu fassen seien. Das war sie einfach ihrer Umgebung schuldig. Sie dachte da an einen Fotoband, eine erste Auflage ihrer Biografie, natürlich in einer Printausgabe, als E-Books und als Hörbuch, natürlich eingelesen von einer namhaften Schauspielerin. Der Verlag sollte sich schon einmal um einen geeigneten Ghostwriter kümmern.

\*\*

>>Ich kannte auch andere Zeiten.<<

Barbaras Arzt in der Klinik, Dr. Wondraczek, in die sie nach Helens Tod mit einem Nervenzusammenbruch eingeliefert und dort zwei Jahre behandelt worden war hatte ihr in seinem schmucklosen Behandlungszimmer immer wieder gesagt, sie müsse damit anfangen, sich ohne Vorbehalte selber zu lieben, sich um sich zu sorgen und auf sich aufzupassen.

*Kannst du mir erzählen, was passiert ist? Ich weiß es nicht mehr?  
Er zuckt die Achseln und sieht mich nach wie vor nicht an. Die Wand ist interessanter, ich rieche  
seinen Schweiß. Die modrige Muffigkeit seiner Kleidung und noch etwas anderes, etwas  
Vertrautes, das ich nicht recht unterzubringen weiß. Ein medizinischer Geruch.  
Was hast du ..... da gemacht?  
Ich weiß nicht, seine Stimme zittert, ich bin gefallen.*